



Familie und Heim



Das Rechtsgefühl des Kindes

Alle Weltweisheit, die in dieleibigen Wänden festgelegt ist und ausgeklügelt wurde von Weisen und Denkern, die hat in einfacher Form längst schon das Volk gewußt und fortgepflanzt unter sich von Mund zu Mund.

Wie kommt es, daß das Volk so viele geflügelte Worte hat für Recht und Unrecht? Zum Beispiel: „Lue recht und schüue niemand“, „Unrecht Gut gedeiht nicht“, „Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig“.

Man hat mir schon entgegnet, daß die Rechtsbegriffe der Menschheit abhängig wären von den politischen und sozialen Strömungen der Zeit. Die so sprechen, sind noch befangen in dem Wahne, der ihnen im Laufe der Jahrhunderte eingehämmert wurde, daß das Recht von Menschen gemacht wäre.

Rein! Das Rechtsgefühl ist Eigentum eines jeden! Rechtsbewußtsein ist Menschheitsgut!

Und das schwerwiegende Wort von der Strafe, das müßte eines Tages einem anderen Worte weichen: der Hilfe. Ist unsere Zeit noch nicht reif genug dazu? Ist dieser Gedanke nur ein Phantasiegebilde? Hilfe statt Strafe?

Der Weg zu dieser Hilfe ist die Erziehung. Erziehung aber ist eine schwere Arbeit, eine Arbeit, auf Hoffnung gestellt: Arbeit ohne klingenden Lohn, ohne persönlichen Lohn, ohne Stundenregelung, ohne Feierabend.

Die Mutter ist die gegebene, das stark oder schwach vorhandene Rechtsgefühl ihres Kindes zu setzen. Ein Fremder, einer, der mit dem Kinde nicht so eng verwandt ist, sieht nur die in äußere Erscheinung tretenden Charaktereigenschaften des Kindes.

Aber sollte man denn ein Kind nicht mehr loben für einen hübschen Knick, für ein freundliches Gesicht? Nein, lassen wir das denn, die mit diesem äußeren Schmuck ihr ganzes Leben ansaufen! Gebt dem Kinde einen freundlichen Blick, das sein Wort mit einem anderen teilt, das freies hat. Streicht dem Kinde über den Scheitel, das ein kleines Böglchen angehoben hat und pflegen müßt.

Wir kommen nicht aus! So beginnt die Genossin Fürth ihren Aufsatz in Nr. 6 der MZ, der die wirtschaftlich möglichen Verhältnisse der Arbeiter und Angestellten freit, deren Einkommen nicht einmal zahlenmäßig auf der Höhe der Vorkriegszeit steht.

frühesten Jugend nicht geholfen wurde mit Freundlichkeit und Liebe.

Wir verlegen nicht nur das Rechtsgefühl des Kindes, wenn wir ihm eine Ohrfeige geben, die es nicht verdient hat; wir verlegen es auch, wenn wir ihm die Redefreiheit schroff verbieten, wenn wir ihm die Hilfsbereitschaft unterbinden wollen.

Was wird aus denen, die mit ausgeprägtem Rechtsgefühl geboren wurden und denen nicht zur Entfaltung dessen geholfen wurde, die vielmehr dafür „bestraft“ wurden? Was wird aus denen, deren Rechtsgefühl schwach ist, und das Schwache wurde noch unterdrückt?

Ich, daß doch die Mütter nicht mehr in Fabriken müßten, daß sie nicht mehr waschen müßten für andere, daß sie wirklich Mütter sein könnten! Freie Mütter, freie Kinder, freies Recht! Keine Strafe, sondern Hilfe! Wann wird es sein?

Sildegard R.

Der Hüpferrich

Neun Monat ist das Kerlchen alt und freut sich seiner Wohlgestalt. Jedoch am schönsten ist es dann, wenn unser Peter — hüpfen kann!

Ob andre kriechen, krabbeln schon, das kümmert wenig unsern Sohn: er häpft und hüpfet, ob' Rast und Ruh — der Vater singt ein Lied dazu.

Das schönste Spielzeug läßt ihn kalt, die Räume auch im grünen Wald, und Pferd und Hund — wenn unser Mann nach Herzenlust nur hüpfen kann.

O Vaterlust, o Vaterfreud — der Peter hüpfet wie nicht gescheit! Kommt Mutti mit dem Essen her, hat Vater keine Pauste mehr.

Ersparnis und Ordnung im Haushalt

Wir kommen nicht aus! So beginnt die Genossin Fürth ihren Aufsatz in Nr. 6 der MZ, der die wirtschaftlich möglichen Verhältnisse der Arbeiter und Angestellten freit, deren Einkommen nicht einmal zahlenmäßig auf der Höhe der Vorkriegszeit steht.

Was ist in dieser Hinsicht ein Fortschritt zu verzeichnen bei Rentieren, besonders bei denen, die von Genossenschaften erfüllt werden, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, ihre Renten vorbildlich zu zahlen.

zu viele Kleider und Güte haben. Die meisten werden nur über ein gutes Kleid verfügen, das obendrein schon einmal geändert wurde, und das Eragen von Güten ist bei vielen schon nicht mehr Mode, weil sie kaum mehr über einen verfügen.

Bei den kommenden Wahlkämpfen fällt uns Frauen die Aufgabe zu, durch rege Mitarbeit die Frauen zu gewinnen, die aus Unkenntnis ihre Stimme ihren Begütern geben und somit immer wieder die Verringerung unserer Lage erschweren.

Elise Barbenä

Unter der Überschrift: Ersparnis und Ordnung im Haushalt brachte die Metallarbeiter-Zeitung in Nr. 6 einen Aufsatz von Frau Fürth. Dazu möchte ich einiges sagen.

Wenn ich vom Sparen sprechen höre, erfüllt mich Bitterkeit. Denn wenn man sparen soll, muß man auch etwas zum Sparen haben. Im Haushalt der Arbeiterfrauen ist schon alles auf's genaueste eingeteilt und berechnet, noch ehe der Mann den Lohn bringt.

Wozu 80 Einkochgläser?

Die Normen für Einkochgläser sind nunmehr gemeinsam von Hausfrauen, Verstellern und Gärblern endgültig festgelegt. Der Deutsche Normenausschuß, Berlin N 7, hat 2 Normenblätter Din 4571 und 4572 herausgegeben.

Wie das Feuer zu löschen sei

Von Gottes Gnade. Wir Ernst August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, fügen hiermit allen untern nachgeordneten fürstlichen Beamten, adelichen Gerichtshältern und Räten in Städten zu wissen: Was machen Wir aus landesherrlicher Vorjorge alles was zur Konjuration Unserer Lande und getreuen Unterthanen gereichen kann, sorgfältig vorsehen und verordnen.

Wie nun durch Brandschaden Viele in große Armuth geraten können, daher dergleichen Unglück zeitig zu steuern Wir in Gnaden befehlen: daß in einer jeden Stadt und Dorf viele verschiedene hölzerne Zeller, worauf schon geoffen, und mit der Figur und Buchstaben, wie der beigefügte Abzug bezeugt, des Freitags bei zunehmenden Monden, Mittags zwischen elf und zwölf Uhr mit starker Dinte und neuer Feder beschriftet, vorräthig sey.

Gegeben in Unser Residenz Weimar, den 24. Dezember 1742. Ernst August.

Die scharfgeladene Theaterpistole

1. Filmschauspieler: „So war also die Pistole richtig geladen? Zu der Zeit scherzhaft!“

2. Filmschauspieler (verwundet): „Ich hätte mir nichts darans gemad, aber der Herr von Regisseur brüllte auch noch obendrein: „So fällt man nicht hin, wenn man toteschüssen ist!““

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehöret. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen u. besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.

